



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Handbuch der Schmiedekunst

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1893**

7. Heutige Zeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74122)

mehr, bis sie schliesslich auf dem philisterhaften Standpunkt anlangt, der das zweite Viertel unseres Jahrhunderts im allgemeinen kennzeichnet.

Die Figur 74 zeigt ein hierher gehöriges Grabkreuz.

## 7. Heutige Zeit.

Mit dem Hereinbrechen der französischen Revolution erscheint wie in der Völkergeschichte so in der Geschichte der Kunst ein Wendepunkt. Die Wogen dieser gewaltsamen Bewegung haben mit vielem anderen auch die hergebrachte Stilweise hinweggefegt bis auf wenige Trümmer. Die Revolution hat ja zwar die Mehrzahl der Völker direkt gar nicht berührt, aber sie hat den französischen Einfluss doch wesentlich gebrochen oder wo er verblieben ist, hat doch immerhin ein Hineindrängen in neue Bahnen stattgefunden. Die Empirezeit und der übrige Teil der künstlerisch scheinbaren ersten Hälfte unsers Jahrhunderts haben der verblichenen Kunstschmiedetechnik keinen neuen Impuls zu geben vermocht. Die Empirezeit war hierfür zu klassisch und nüchtern und der übrige Teil blofs das letztere. Die in diese Zeit fallenden technischen Fortschritte der Eisengewinnung und Eisenverwertung legten es nahe, das Gufseisen als künstlerisches Material auszunutzen und mit dem verbesserten Eisengufs der Schmiedeisenkunst den Garaus zu machen. Geraume Zeit hat es auch den Anschein gehabt, als ob dies gelingen sollte. Mit dem Wiederaufwachen und Wiederaufblühen des Kunsthandwerks in den letzten Jahrzehnten, mit dem Erstehen kunstgewerblicher Schulen und Museen kam jedoch die Anschauung zum Durchbruch, dafs der Eisengufs trotz aller Vorzüge und trotz seiner hohen Vervollkommnung eben doch nur für gewisse Erzeugnisse wirklich am Platze sei. Der Umstand, dafs die Formerei die Unterschneidungen möglichst auszuschliessen sucht und dafs die Gufshaut des Eisens ein nachheriges Bearbeiten nur ungern gestattet, hat die Ueberzeugung hervorgerufen, dafs das Schmiedeisen nach fast jeder Hinsicht ein weit bildsameres und dekorativ wirksameres kunstgewerbliches Material sei, als der Eisengufs. So ist es denn gekommen, dafs der letztere trotz des Vorzuges der billigeren Herstellung heute bereits aus vielen Stellen zurückgedrängt ist, auf denen er bereits Posten gefafst hatte. Die Urwüchsigkeit der Handarbeit hat gesiegt über die fabrikmässige Ware. Wenngleich der geschmiedete Kunstgegenstand auch dutzende mal in der gleichen Form hergestellt wird, so hat doch jedes Stück für sich etwas Originales, was bei der Gufsware eben nicht der Fall ist. Der Unterschied gleicht dem der Orchestermusik und der Musik des Orchestrions, wenn dieser weithergeholte Vergleich gestattet ist. Dem Eisengufs wird nach wie vor eine gewisse Domäne mit allem Recht verbleiben — es sei hier nur an die eisernen Oefen und an die

in den Baugewerken verwendeten Säulen und Träger erinnert — auf kunstgewerblichem Gebiete wird er stets ein billiger Notbehelf bleiben.

Nachdem der tote Punkt erst überwunden war, hat die Schmiedetechnik sich unerwartet rasch erholt, weit schneller jeden-



Fig. 75. Ornamentales Detailstück, von F. Brechenmacher in Frankfurt a. M.

falls, als dies geschehen wäre, wenn der Umschwung um zwei oder drei Jahrzehnte später eingetreten wäre. So war die alte Tradition noch vereinzelt vorhanden; da und dort war noch ein alter Meister thätig, der als Lehrling eine tüchtige praktische Anleitung gefunden hatte, und verhältnismäßig rasch war von den außer Übung ge-

kommenen Praktiken und Kunstgriffen das Erwünschte wieder begeholt. Und heute bereits, in den Tagen, da dieses Handbuch geschrieben wird, leistet die moderne Schmiedekunst alles Mögliche.



Fig. 76. Reliefbild des Großherzogs Friedrich von Baden,  
in Eisen getrieben von Professor Rudolf Mayer in Karlsruhe.

Was früher gemacht wurde, kann heute gemacht werden, wenn es auch nicht immer gemacht wird, weil die Verallgemeinerung in Bezug auf Verständnis und Aufträge des Publikums noch nicht denjenigen

Grad erreicht hat, den sie in wenigen Jahren voraussichtlich erreichen dürfte.

Wenn wir fragen, ob die moderne Schmiedekunst schon einen eigenen Stil gefunden hat, so läßt sich diese Frage zweifellos bejahen, wenn der oberflächliche Schein auch gegen die Antwort sprechen sollte. Wir stehen zu sehr inmitten unserer Kunstleistungen, als daß wir den ungetrübten, übersichtlichen Blick haben könnten, den eine ferner liegende Zeit ja stets hat. Betrachten wir einen schmiedeisernen Gegenstand von heute und einen aus alten Zeiten; wird sie irgend jemand verwechseln, der nur einigermaßen Kenntnis der Sache hat? Gewiß nicht, und warum nicht? Erstlich arbeitet die heutige Technik mit ganz veränderten Hilfsmitteln; die Arbeitsmaschinen haben das Werkzeug verändert und erweitert; der heute mögliche Bezug von gewalztem Eisen der mannigfaltigsten Art, von fabrikmäßig hergestellten Nieten, Knöpfen, Rosetten etc. giebt dem heutigen Schmiedewerk ein modernes Gepräge und führt zu anderen Verbindungen und Konstruktionen. Zweitens sind die Verwendungsgebiete ebenfalls wesentlich verändert und zum Teil ganz neue. Betrachten wir beispielsweise den Beleuchtungsapparat. An Stelle der Oellampen- und Kerzenbeleuchtung oder wenigstens neben dieselbe sind das Gas und das elektrische Licht getreten. Die neu eingeführten Lichtquellen erfordern aber auch wesentlich anders gestaltete Träger. Drittens ist auch die Stilauffassung, die äußere Formgebung an und für sich schon eine andere. Man hat die moderne Zeit vielfach stillos geheißen, weil sie so ziemlich in allen Stilen arbeitet und in allen möglichen Stilperioden nach geeigneten Vorbildern sucht. Diese Verquickung der verschiedenen Stile, die universale Vielseitigkeit, die Anpassung des Stilgemengsels an die Forderungen unserer Zeit werden eben dem modernen Stil seine Eigentümlichkeit aufprägen.

Es sind deutlich zwei Wege erkennbar, auf denen die Kunstschmiedetechnik zu ihrer heutigen Leistungsfähigkeit gelangt ist. Der eine besteht darin, daß aus dem nüchternen, rein zwecklichen Gitterwerk, wie es vor wenigen Jahrzehnten noch gemacht wurde, nach und nach durch stetige Zufügung weiterer Schmuckteile sich schließlich die reichen und zierlichen Oberlichtgitter und Thürfüllungen etc. ergeben haben. Der andere Weg ist in der direkten Nachahmung, in der Kopie alter Vorbilder zu suchen. Es ist Mode geworden, bekannte und anerkannte Objekte unserer Museen möglichst genau nachzubilden mit ihren guten und schlechten Seiten und dieselben an Liebhaber und Kunstverständige zu verkaufen. Dieser Weg hat gegenüber dem ersteren manche Bedenklichkeiten, immerhin mag er als auch mit zum angestrebten Ziele führend gelten. Wenn die Verwaltungen unserer Museen, die Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbevereine an der Hebung der Schmiedetechnik nach Kräften mitarbeiten, so ist dies ihre Pflicht und Schuldigkeit. Der Schwerpunkt aber liegt in

der Werkstätte und es ist höchlichst anzuerkennen, daß Meister, wie Puls, wie Kramme in Berlin, wie Milde, wie Gillar in Wien u. a. schon frühzeitig ihre Aufgabe darin suchten, der Schmiedeisentechnik wieder zu dem ihr gebührendem Rechte zu verhelfen.

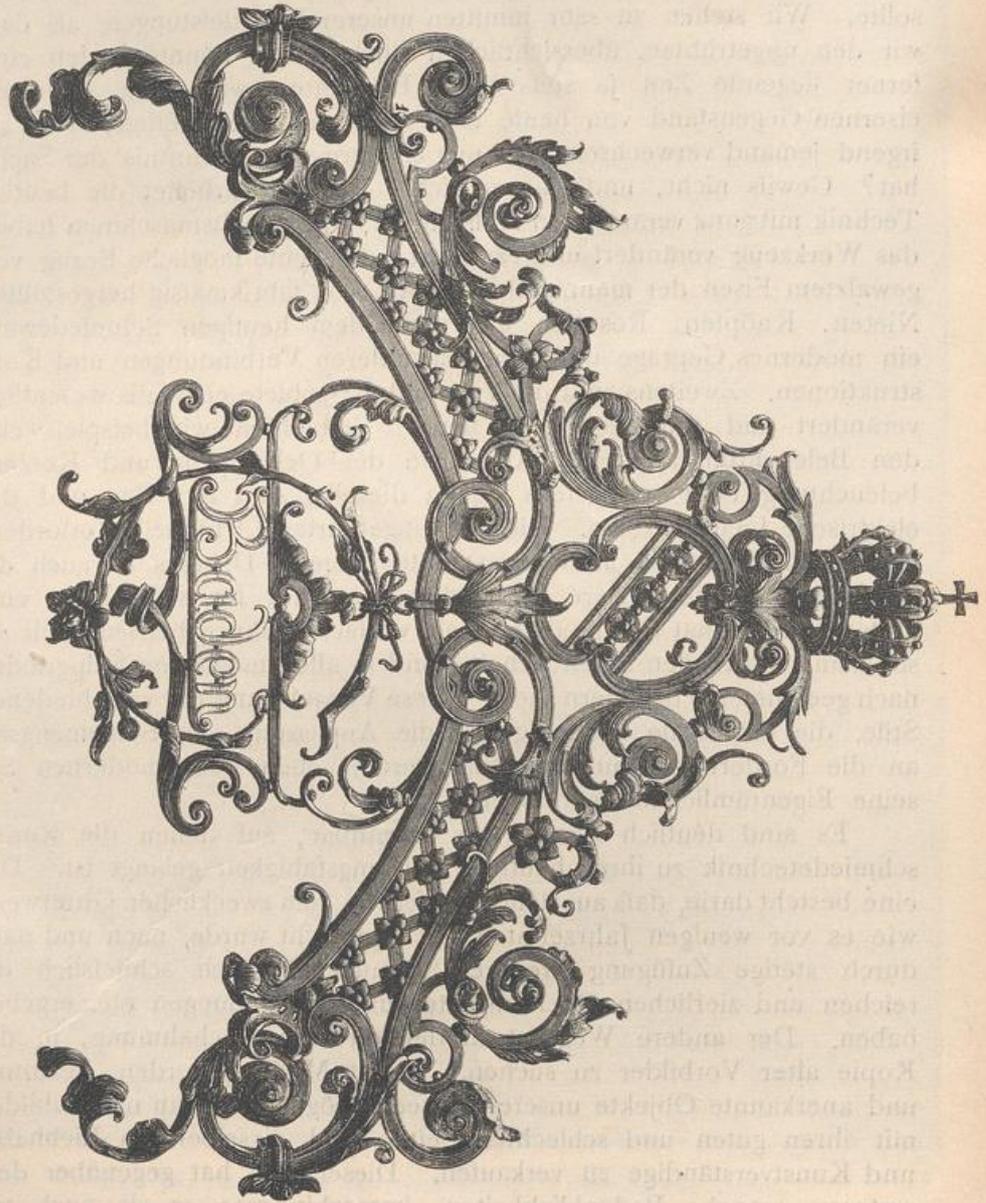


Fig. 77. Thüraufsatz von Schlosser Bühler in Offenburg.

Der badische Kunstgewerbeverein hat im Jahre 1887 ein Preisausschreiben ergehen lassen für ausgeführte Kunstschmiedearbeiten und hat die eingegangenen Konkurrenzarbeiten nebst verschiedenen anderen Dingen, die auf die Kunstschlosserei Bezug haben, zu einer Spezial-

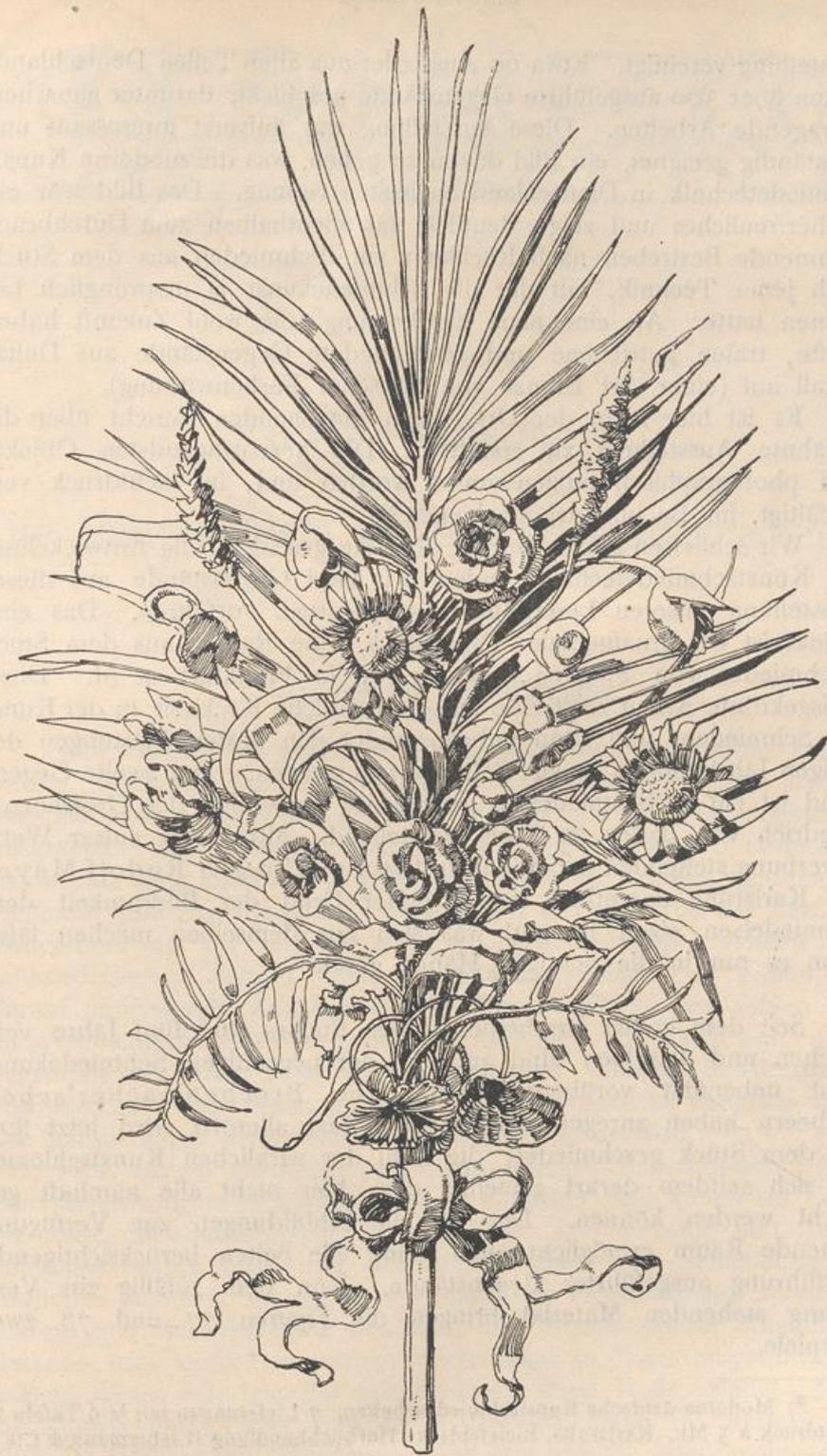


Fig. 78. Schmiedestück von Schlosser Cassar in Frankfurt a. M.

ausstellung vereinigt. Etwa 60 Aussteller aus allen Teilen Deutschlands hatten über 300 ausgeführte Gegenstände geschickt, darunter ganz hervorragende Arbeiten. Diese Ausstellung war äußerst interessant und vollständig geeignet, ein Bild davon zu geben, was die moderne Kunstschmiedetechnik in Deutschland zu leisten vermag. Das Bild war ein hochehrfreuliches und zeigte deutlich das allenthalben zum Durchbruch kommende Bestreben nach Rückkehr zum Schmieden aus dem Stück, nach jener Technik, mit der die Schmiedekunst ja ursprünglich begonnen hatte. Als eine neue Erscheinung, die wohl Zukunft haben dürfte, traten getriebene und geschmiedete Gegenstände aus Delta-Metall auf (einer Art Bronze von hübscher Farbenwirkung).

Es ist hier nicht der Ort, einen eingehenden Bericht über die erwähnte Ausstellung zu erstatten. Die hervorragendsten Objekte sind photographisch aufgenommen worden und, in Lichtdruck vervielfältigt, im Buchhandel erschienen\*).

Wir schliessen den Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung der Kunstschmiedetechnik, indem wir zwei Gegenstände aus dieser Ausstellung unseren Lesern in Autotypiedruck vorführen. Das eine Objekt ist ein ornamentales Detailstück, eine Ranke, aus dem Stück geschmiedet von F. Brechenmacher in Frankfurt a. M. Diese preisgekrönte Arbeit zeigt eine außerordentliche Keckheit in der Kunst des Schmiedens und kann unbeanstandet den besten Leistungen des vorigen Jahrhunderts an die Seite gestellt werden. Der zweite Gegenstand ist ein in Schmiedeeisen getriebenes Reliefbild, den Großherzog Friedrich von Baden im Profil darstellend. Mit dieser außer Wettbewerb stehenden Arbeit hat Professor und Ziseleur Rudolf Mayer aus Karlsruhe dargethan, welcher hoher Grad der Bildsamkeit dem Schmiedeeisen eigen ist und was sich aus demselben machen läßt, wenn es nur in die richtigen Hände gerät.

Seit dem ersten Erscheinen dieses Buches sind fünf Jahre verstrichen und dieselben sind auch an der neuzeitigen Schmiedekunst nicht unbenützt vorübergegangen. Die Brechenmacher'schen Lorbeern haben anregend gewirkt und fast allerorts wird jetzt flott aus dem Stück geschmiedet; die Zahl der wirklichen Kunstschlosser hat sich seitdem derart gemehrt, dass hier nicht alle namhaft gemacht werden können. Der für die Abbildungen zur Verfügung stehende Raum ermöglicht auch keine alle Seiten berücksichtigende Vorführung ausgeführter Gegenstände. Von dem zufällig zur Verfügung stehenden Material bringen die Figuren 77 und 78 zwei Beispiele.

---

\*) Moderne deutsche Kunstschmiedearbeiten. 7 Lieferungen mit je 6 Tafeln in Lichtdruck à 5 Mk. Karlsruhe, Bielefeldsche Hofbuchhandlung (Liebermann & Cie.).